

# Aus der wissenschaftlichen Theologie

## Savonarola und seine Zeit

Von Georg Schwaiger, München

Es gibt Gestalten und Ereignisse der Geschichte, welche Geist und Phantasie der Menschen nicht ruhen lassen. Zu ihnen gehört seit viereinhalb Jahrhunderten der Prior von San Marco in Florenz Girolamo Savonarola. Zu ihnen gehört die Epoche der Borja. Immer von neuem werden die Hauptpersonen des Interesses – Savonarola, Alexander VI., Cesare und Lucrezia Borja – vorgeführt, von ernsten Historikern, von Apologeten, Romanciers und in unserem Jahrhundert auch von Filmleuten.

Teileditionen der Werke Savonarolas und Übersetzungen wurden seit seinem Tod in allen Jahrhunderten gedruckt. Seit 1955 läuft eine auf 20 Bände (zu je 2 Teilbänden) berechnete Gesamtausgabe seiner Werke. Die Leitung hat Roberto Ridolfi, einer der besten Savonarola-Kenner der Gegenwart<sup>1)</sup>. Eine vollständige Savonarola-Bibliographie für die Zeit von 1800 bis in die letzten Jahre veröffentlichte Mario Ferrara<sup>2)</sup>. Die heute grundlegenden Darstellungen über Leben und Werk Savonarolas schrieben Pascuale Villari<sup>3)</sup>, Joseph Schnitzer<sup>4)</sup>, der sich ein Leben lang mit der Erforschung jener Epoche der Kirchengeschichte beschäftigt hat, und der genannte Altmeister italienischer Savonarola-Forschung Roberto Ridolfi<sup>5)</sup>.

In Deutschland haben sich in den letzten hundert Jahren zahlreiche Gelehrte eingehend mit Savonarola beschäftigt, so Leopold von Ranke<sup>6)</sup>, Joseph Schnitzer<sup>7)</sup>, Sebastian Merkle<sup>8)</sup> und Alfred Teichmann<sup>9)</sup>. Daß auch heute das Interesse an dieser eigenartigen Gestalt in Deutschland rege ist, bekunden mehrere Auswahl-Übersetzungen der letzten Jahre<sup>10)</sup>. Diesen Werken reiht sich an die neueste Auswahl von Gundolf Gieraths O.P., Professor an der Ordenshochschule der Dominikaner in Walberberg<sup>11)</sup>.

Die glückliche, gut übersetzte Auswahl beginnt mit dem menschlich ergreifenden Abschiedsbrief des zweiundzwanzigjährigen Girolamo an seinen Vater (S. 63–67). Fast ein Jahr hatte sich

<sup>1)</sup> *Edizione nazionale delle opere di Girolamo Savonarola*. Rom 1955 ff. Bisher sind 6 Teilbände der 1. Reihe (Predigten) erschienen: *Prediche sopra Ezechiele*, a cura di R. Ridolfi, 2 Bde. Rom 1955. *Prediche sopra l'Esodo*, a cura di P. G. Ricci, 2 Bde. Rom 1955/56. *Prediche sopra Giobbe*, a cura di R. Ridolfi, 2 Bde. Rom 1957.

<sup>2)</sup> *Bibliografia Savonaroliana*. Bibliografia ragionata degli scritti editi dal principio del sec. XIX ad oggi. Firenze 1958.

<sup>3)</sup> *La storia di Girolamo Savonarola e de' suoi tempi narrata con l'aiuto di nuovi documenti*. 2 Bde. Firenze 1859/61, 1926<sup>4</sup>. Deutsch (von M. Berduschek): *Geschichte Girolamo Savonarolas und seiner Zeit nach neuen Quellen dargestellt*. 2 Bde. Leipzig 1868.

<sup>4)</sup> Neben zahlreichen Studien das Hauptwerk (immer noch das beste Werk über Savonarola in deutscher Sprache): *Savonarola. Ein Kulturbild aus der Zeit der Renaissance*. 2 Bde. München 1924.

<sup>5)</sup> *Studi Savonaroliani*. 2 Bde. Firenze 1935. *Vita di Girolamo Savonarola*. 2 Bde. Rom 1952. – M. E. können die genannten Darstellungen, vor allem die Arbeiten *Schnitzers*, ihre Geltung behaupten, wenn sich auch durch die Studien Giovanni Soranzos da und dort Korrekturen ergeben; vgl. dessen neueste Arbeit: *Il tempo di Alessandro VI papa e di Fra Girolamo Savonarola*. Milano 1960.

<sup>6)</sup> *Savonarola und die florentinische Republik gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts*. In: Historisch-biographische Studien. Leipzig 1877. Neudruck in: Leopold von Ranke, *Gestalten der Geschichte*. Berlin-Frankfurt a.M. 1954, 7–114.

<sup>7)</sup> Siehe Anmerkung 4.

<sup>8)</sup> *Der Streit um Savonarola*. In: Hochland 25 (1928) 462–485.

<sup>9)</sup> *Savonarola in der deutschen Dichtung*. Berlin 1937.

<sup>10)</sup> *Hieronymus Savonarola, Letzte Meditationen über die Psalmen 50 und 30*. Mit einer Einführung von O. Karrer. Aus dem Lateinischen übertragen von H. M. Reinhard. Düsseldorf 1956. – *Hieronymus Savonarola, Predigten und Schriften*. Ausgewählt, biographisch geordnet und erläutert von M. Ferrara. Ins Deutsche übertragen von A. Leinz-v. Dessauer, Salzburg 1957. – *Hieronymus Savonarola, Misereere. Fra Girolamos letzte Betrachtung*. Ins Deutsche übertragen von J. Schwarzenbach, Zürich-Paderborn-Wien 1958.

<sup>11)</sup> *Savonarola, Ketzer oder Heiliger?* Eingeleitet, ausgewählt und übersetzt von Gundolf Gieraths O.P. Mit 6 Bildtafeln. 302 S., Herder-Verlag, Freiburg i. B.-Basel-Wien 1961. Preis: DM 15,80.

der hochgemute junge Mann mit dem Gedanken getragen, sein Leben ganz Gott zu weihen. Um seinen Eltern den Abschiedsschmerz zu ersparen, verließ er am 24. April 1475 heimlich das Elternhaus. Er ging nach Bologna und bat bei den Dominikanern um das Ordenskleid. Tags darauf schrieb er an den Vater. Er suchte seinen Schritt zu rechtfertigen und die Eltern zu trösten: »... Ich weiß, wie sehr es Euch schmerzt, daß ich so heimlich von Euch gegangen, ja fast von Euch geflohen bin. Darum sollt Ihr wissen: So groß war mein Schmerz und das Leid, das ich im Herzen trug, als ich Euch verlassen sollte, daß – hätte ich es Euch geoffenbart – mein Herz sicher und wahrhaftig noch vor dem Scheiden gebrochen wäre, und meine Gedanken hätten mein Vorhaben zunichte gemacht. Wundert Euch also nicht, wenn ich es Euch nicht sagte. Doch habe ich Euch hinter den Büchern auf der Fensterbank einige Zeilen hinterlassen, die Euch meinen Schritt begreiflich machen.« Wie sehr sich der junge Mönch von jeder Anhänglichkeit an das Irdische gelöst und im Ordensgeist gefestigt hat, zeigt ein Brief, den er zehn Jahre später an seine Mutter schrieb (5. Dezember 1485), um sie über den Tod ihres Bruders zu trösten (S. 68–76). Dieser Brief enthält aber auch eine der schmerzlichsten Erfahrungen jedes Christenmenschen: »... Ich beginne nun darüber nachzusinnen, was wohl Gottes Vorsehung mit unserm Haus beschlossen hat. Denn je mehr ich dafür bete und betete, um so mehr hat er es Tag für Tag heimgesucht...«

Den Hauptteil des Werkes von Gieraths bildet eine Auswahl aus den Predigten Savonarolas: über einzelne Psalmen, über die Propheten Aggäus, Amos, Zacharias und Ezechiel; dazu Abschnitte aus dem »Abriss der Offenbarungen«, aus dem »Buch von der Einfachheit des christlichen Lebens« und aus dem »Triumph des Kreuzes«.

Savonarola trat auf mit dem Ernst eines alttestamentlichen Propheten, und in seinem Leben vollzog sich das tragische Schicksal der Propheten. Ziel all seiner Predigten war und blieb die Erneuerung der Kirche im Geist der Heiligen Schrift. Er war dabei erfüllt von dem Bewußtsein, von Gott zum Propheten berufen zu sein. In dieser felsenfesten Überzeugung sah schon Sebastian Merkle<sup>12)</sup> mit Recht den »archimedischen Punkt, von dem aus allein ein allseitiges Verständnis und eine gerechte Beurteilung des Frate möglich ist«. Wie die Propheten des Alten Bundes gegen die Fehler der Könige und Priester aufgetreten waren, so hielt es Savonarola für seine Pflicht, die verweltlichte Christenheit, Laien und Priesterschaft bis hinauf zum Papst, zu Buße und echter Erneuerung eindringlich aufzurufen. Er prangerte die Mißstände in Welt und Kirche schonungslos an. Er bewirkte in der üppigen Renaissancestadt Florenz – nach Vertreibung der Medici (Herbst 1494) – für einige Zeit eine Art Theokratie, die in manchen Zügen an das spätere Genf Calvins erinnert<sup>13)</sup>. Bald geriet er in Konflikt mit dem Papst, an dem schließlich sein Leben zerbrach.

Der päpstliche Gegenspieler des florentinischen Bußpredigers hieß Alexander VI. Borja (1492–1503). In diesen beiden Namen wird die ungeheure Spannung der spätmittelalterlichen Kirche schier überdeutlich sichtbar, zugleich das krasse Mißverhältnis zwischen evangelischer Forderung und ihrer Verwirklichung im konkret-historischen Kirchentum. In regelmäßigen Abständen wird der Versuch unternommen, an Alexander VI., dem Pontifex zwielichtiger spanischer Herkunft, eine Mohrenwäsche zu vollziehen. Falsch verstandene Apologetik und spanische Betrübniß darüber, daß die iberische Halbinsel eine der bedrückendsten Gestalten unter den Nachfolgern Petri beigesteuert habe, wirken dabei nicht selten zusammen<sup>14)</sup>.

<sup>12)</sup> Hochland 25 (1928) 463.

<sup>13)</sup> Neueste Werke über die Zeit der Medici und Savonarolas in Florenz: J. Lucas-Dubreton, *La vie quotidienne à Florence au temps des Médicis*. Paris 1958 (unterrichtet anschaulich auch über Savonarola und die Zeit der »Theokratie«). – Ders., *La Renaissance italienne. Vie et moeurs au XV<sup>e</sup> siècle*. Paris 1959. – D. Weinstein, *Savonarola, Florence, and the millenarian tradition*. In: *Church History* 27 (1958) 291–305. – M. B. Becker, *A comment on »Savonarola, Florence, and the millenarian tradition«*, ebenda 306–311. – A. Chastel, *Art et humanisme à Florence au temps de Laurent le Magnifique. Étude sur la Renaissance et l'humanisme platonicien*. Paris 1959. – L. Ugolini, *Lorenzo il Magnifico*. Torino 1959. – P. van Paassen, *A crown of fire. The life and times of Girolamo Savonarola*. New York 1960. – J. R. Hale, *Machiavelli and Renaissance Italy*. London 1961.

<sup>14)</sup> Näheres bei F. X. Seppelt, *Geschichte der Päpste*, Bd. IV<sup>2</sup>: *Das Papsttum im Spätmittelalter und in der Renaissance*. Neu bearbeitet von G. Schwaiger. München 1957, 376–394, 498–500 (Lit.). – H. Kühner, *Der Charakter Alexanders VI.* In: *Theologische Zeitschrift* 14 (1958) 214–221. – G. Gasca Queirazza, *Gli scritti autografi di Alessandro VI nell'Archivum Arcis*. Torino 1959. – M. Battlori, *Bernardino Lopez de Carvajal, legado de Alejandro VI en Anagni, 1494*. In: *Saggi storici intorno als Papato*. Rom 1959, 171–188. – A. M. Albareda, *Il vescovo di Barcellona Pietro Garsias, bibliotecario della Vaticana sotto Alessandro VI.* In: *Studi e ricerche nella Biblioteca e negli Archivi Vaticani in memoria del cardinale Giovanni Mercati (1866–1957)*. Herausgegeben von L. Donati. Firenze 1959, 1–18. – G. Soranzo, *Il tempo di Alessandro VI papa e di Fra Girolamo Savonarola*. Milano 1960. – Typisch für die genannte Art der Geschichtsschreibung: E. Morey-Rey, *El pro i el contra dels Borja*. Palma de Mallorca 1958. Der Titel trägt; denn diese katalanische Schrift ist eine einseitige Darstellung zugunsten des »Katalanen« Alexander VI. Lucrezia Borja mochte gewiß besser sein als ihr Ruf – hier erscheint sie als vollendete Dame!

Ein neueres Werk über Alexander VI., aus der Feder von Orestes Ferrara<sup>15)</sup>, konnte da und dort zeitweilig Verwirrung stiften, besonders seit Übersetzungen in die europäischen Hauptsprachen erschienen waren<sup>16)</sup>. Ungewöhnlich wie das Buch ist der Lebensweg des Verfassers: geboren in Neapel, Freiheitskämpfer in Cuba, das seine Wahlheimat wurde, mit 26 Jahren Professor für öffentliches Recht an der Universität Habana, später dort Vorsitzender des Repräsentantenhauses, Minister, Anwalt, Botschafter, nach dem Zweiten Weltkrieg als über Achtzigjähriger Erster Vertreter Cubas bei der Unesco. Ferrara rollt gleichsam den ganzen Borja-Prozeß der letzten vierhundert Jahre noch einmal auf – mit dem Ergebnis: die »erregende Folge von Begebenheiten, die uns von der communis opinio überliefert wurde, ist ein Werk der Phantasie. Was wir für die Geschichte der Borgia halten, ist eine Legende, die von den Zeitgenossen erdichtet und von späteren Schriftstellern ergänzt wurde . . .« (deutsche Ausgabe S. 7f.).

Das Buch Ferraras wirft die alte Frage auf, inwieweit sichere historische Erkenntnis überhaupt möglich ist. Und diese Frage ist gewiß immer wieder des Nachdenkens wert. Ferrara spricht als Anwalt für einen von aller Welt seit über vierhundert Jahren zum Tod verurteilten Mandanten. Seine Beweisführung erscheint oft verblüffend. Das Ergebnis ist die genannte weitestgehende Rehabilitierung des Papstes und seiner nächsten Verwandten. Dabei zeigt sich Ferrara um eine kritische Würdigung der Quellen und eine Darstellung aus den Quellen angelegentlich bemüht. In vielen Punkten wird man ihm gern beistimmen: in der Anerkennung der glänzenden Begabung und der politischen Geschicklichkeit des Papstes (die auch stets anerkannt worden sind), besonders im spanisch-portugiesischen Kolonialstreit<sup>17)</sup>, im Bemühen, die drohende Fremdherrschaft von Italien abzuwenden. Auch im Streit mit Savonarola bewies der Papst – mit Rücksicht auf die Machtverhältnisse in Florenz – längere Zeit staatsmännische Mäßigung. Aber die unwahrscheinlichsten Geschichten haben für Ferrara Beweiskraft, wenn sie für die Borja sprechen oder sich so deuten lassen. Hierbei stützt er sich ausgiebig auf die unkritische, einseitig apologetische Materialsammlung von Peter de Roo<sup>18)</sup>. Andererseits werden ungünstig lautende Berichte der Gesandten oder des päpstlichen Zeremonienmeisters Burckard meist als Verleumdungen oder spätere Fälschungen abgetan, in vielen Fällen sicher mit Recht; denn die Borja hatten zahlreiche erbitterte Feinde, darunter als einen der unversöhnlichsten den Kardinal Giuliano della Rovere, den späteren Papst Julius II. Von der ungewöhnlich großen Zahl »gefälschter« Dokumente, die auch nach Ferrara unabhängig voneinander entstanden sind und nicht aus der Feder von Dilettanten oder persönlichen Gegnern der Borja stammen, zeigt sich selbst Ferrara gelegentlich beeindruckt (S. 507f.). Seine Arbeit ist fast auf jeder Seite anfechtbar. Seine Methode scheint sich an dem Motto zu orientieren: Nicht die Mörder, die Ermordeten sind schuldig. Die Orgie des jungen Kardinals Rodrigo Borja in Siena 1460, die das geharnischte, auch von Ferrara in der Echtheit nicht bestrittene Schreiben Pius' II. ausgelöst hat, wird ungebührlich verharmlost (S. 63–70). Die humanistischen Panegyriken der Gesandten und Literaten zum Amtsantritt Alexanders VI. sind für den Autor »von einer tiefen Ehrfurcht vor dem Heiligen Vater getragen« und darüber hinaus »von einer ungewöhnlichen, schrankenlosen Bewunderung für die Person des neuen Papstes beseelt« (S. 122). In Wirklichkeit sind sie ohne Beweiskraft. Welcher diplomatische Vertreter am Heiligen Stuhl hätte es wagen können, dem neuen Papst eine Sittenpredigt zu halten? Den hemmungslosen Nepotismus Alexanders VI. muß auch Ferrara zugeben; doch weiß er stets entschuldigende Worte: für die skrupellose Heiratspolitik, die Hochzeitsfeiern und lockeren Feste der Borja im Vatikan, die Vertretung des Papstes durch seine Tochter Lucrezia, den Überfall des dämonischen Cesare Borja auf Urbino, die Eroberung Camerinos mit der folgenden Ermordung der herrschenden Familie, das schauerliche Gemetzel von Sinigaglia usw. Die meisten dieser furchtbaren Gräueltaten, eingebettet in fortwährenden Wort- und Eidbruch, waren vom Papst mitgeplant oder doch gebilligt.

Nur ein einziges Mal zeigte sich in der Regierung des Borja-Papstes der Ansatz einer Reform: im Sommer 1497, als man seinen Lieblingssohn, den Herzog Juan von Gandia, in Rom

<sup>15)</sup> *El papa Borgia*. Madrid 1956<sup>4</sup>.

<sup>16)</sup> Französisch (von F. de Miomandre): *Le pape Borgia, Alexandre VI.* Paris 1939. Englisch (von F. J. Sheed): *The Borgia Pope, Alexander VI.* London 1942. Italienisch (von A. Cutolo): *Il papa Borgia*. Milano 1953. Deutsch (von A. K. Debrunner, mit einem Nachwort von Reinhold Schneider): *Alexander VI. Borgia*. Zürich-Stuttgart 1957.

<sup>17)</sup> Zu dieser, besonders in der spanisch-portugiesischen und latein-amerikanischen Forschung, viel diskutierten Frage neuerdings: Ch.-M. de Witte, *Les bulles pontificales et l'expansion portugaise au XV<sup>e</sup> siècle*. In: *Revue d'histoire ecclésiastique* 53 (1958) 5–46. – L. Ferrand de Almeida, *A diplomacia portuguesa e os limites meridionais do Brasil*. Bd. I (1493–1700). Coimbra 1957. – A. García-Gallo, *Las bulas de Alejandro VI y el ordenamiento jurídico de la expansión portuguesa y castellana en África e Indias*. In: *Anuario de historia del derecho español* 27/28 (Madrid 1957/58) 461–829; in Buchform (mit gleichem Titel): Madrid 1958. – M. Batllori, *Alejandro VI y la casa real de Aragón (1492–1498)*. Madrid 1958. – P. Leturia, *Relaciones entre la Santa Sede e Hispanoamerica, 1493–1833*. Bd. I. Rom 1959 (Analecta Gregoriana 100).

<sup>18)</sup> *Material for history of Pope Alexander VI and his time*. 5 Bde. Bruges 1924.

ermordet auffand. Unter diesem erschütternden Eindruck bekannte er vor den Kardinälen im Konsistorium seine Fehlritte und versprach, auf seine eigene und der Kirche Besserung bedacht zu sein. Eine Reformkommission ging mit Ernst und Eifer an die Arbeit, wie die erhaltenen trefflichen Vorarbeiten beweisen. Mit Nachdruck wurde der Papst jetzt an das Wort des heiligen Bernhard von Clairvaux erinnert, daß er Nachfolger des Apostels Petrus, und nicht des Kaisers Konstantin sei. Auch die schwerste Gefahr der päpstlichen Vollgewalt von der psychologischen Seite her wurde von der Kommission klar ausgesprochen: daß der Papst sich mit Schmeichlern umgibt; daß er deshalb niemals die Wahrheit über sich selbst erfährt – und daß er sie dann am Ende nicht mehr hören will. Aber die Reformbulle blieb leider nur Entwurf; denn die Sinnesänderung des Papstes war von allzu kurzer Dauer<sup>19)</sup>. Und dieser Mann auf dem Stuhl Petri war schließlich nicht einer der skrupellosen Renaissancefürsten Italiens, die übrigens in allen Ländern Europas Vettern hatten, – Alexander VI. nennt sich Knecht der Knechte Gottes, Vicarius Christi, Vertreter Gottes auf Erden.

Um die neuere Beurteilung Alexanders VI. gerieten vor nicht langer Zeit namhafte Gelehrte Italiens in eine scharfe Kontroverse, namentlich Giovanni Soranzo und Giovanni Battista Picotti. Picotti meinte, man solle den »unfruchtbaren Streit« um den Borja-Papst endlich ruhen lassen. Aber er hat bis zur Stunde nicht geruht und wird wohl nie zur Ruhe kommen. Gerade die Savonarola-Frage ist einer der Punkte, warum der Streit nicht ruhen kann<sup>20)</sup>.

Seine Predigt über die Psalmen vom 13. Januar 1495<sup>21)</sup> leitete Savonarola mit den Worten ein: »Wir beabsichtigen heute morgen, alles zu wiederholen, was wir in diesen letzten Jahren hier in Florenz über die Erneuerung der Kirche gesagt und gepredigt haben. Sie wird nämlich ganz bestimmt bald eintreten.« Der Prediger deckte schonungslos die Gründe auf, die das sicher und bald kommende Strafgericht heraufbeschworen hätten. Diese Predigt enthält die ersten Anspielungen auf die Person Alexanders VI.

Savonarola kündigte im Lauf der Jahre wiederholt kommende Ereignisse an, die aber nicht immer eintrafen. 1494 prophezeite er die Ankunft eines »neuen Cyrus« der Italien ohne Widerstand durchziehen werde. Als sich dieses Wort im Italienzug des phantastischen Königs Karl VIII. von Frankreich zu erfüllen schien, wuchs sein Ansehen im Volk ins Ungemessene. Seine Hörer verschlangen gleichsam solch sensationelle Worte, schmückten sie farbig aus, und daher kamen oft recht entstellte Prophezeiungen in Umlauf. Der Papst lud den Prediger ein, nach Rom zu kommen und die Art seiner »Offenbarungen« näher darzulegen. Savonarola ging aber nicht hin. Er verfaßte dafür eine Schrift, die am 18. August 1495 zu Florenz in italienischer Sprache erschien (Compendio delle rivelazioni). Das Buch wurde den Händlern förmlich aus der Hand gerissen. Schon nach zwölf Tagen folgte ein Neudruck, im Oktober eine lateinische Ausgabe.

Alexander VI. betrachtete das Wirken Savonarolas in Florenz mit wachsendem Unmut; doch hielt er sich – mit Rücksicht auf die Florentiner – lang zurück. Savonarola glaubte an die religiöse Sendung Karls VIII. von Frankreich. Dies war wohl einer seiner verhängnisvollsten Irrtümer, wenn er auch mit diesem Glauben keineswegs allein stand. Seine Politik des Bündnisses mit dem Valois wurde ihm zum Verhängnis, weil dadurch die Interessen und politischen Pläne des Papstes schwer gestört wurden. Alexander VI. rief ihn nach Rom, anfangs mit Lockungen, dann mit Drohungen. Savonarola leistete keine Folge. Da verbot ihm der Papst durch Breve vom 16. Oktober 1495 das Predigen. Savonarola fügte sich und schwieg einige Monate. In dieser Zeit schrieb er sein »Buch von der Einfachheit des christlichen Lebens«, das Ende August 1496 erschien. »De simplicitate vitae christianae« wurde schon zwei Monate später ins Italienische übertragen. Auf eine kurze Formel gebracht lautet sein Inhalt: zurück zur Einfachheit, zurück zur ursprünglichen Liebe! Auch im geschriebenen Wort spricht stets der gewaltige Prediger. Sein Ruf geht an alle Stände, an alle Berufe. Der reformbegeisterte Prior von San Marco zeigt, »daß das christliche Leben nicht in Reichtum, nicht in äußeren Werken, nicht in Lippengebeten, prächtigen Kirchen, goldgewirkten Gewändern und prunkvollen Geräten, auch nicht in Ablässen, Wallfahrten und Reliquiendienst besteht, sondern in der Reinheit des Herzens, in der Aufrichtigkeit der Gesinnung und in der wahren Liebe«<sup>22)</sup>.

Auf wiederholte Vorstellungen der Florentiner ließ sich der Papst bewegen, das Predigtverbot zurückzunehmen. In der Fastenzeit 1496 bestieg daher Savonarola wieder die Kanzel. Die Pre-

<sup>19)</sup> H. Jedin, *Geschichte des Konzils von Trient*. Bd. I: *Der Kampf um das Konzil*. Freiburg i. B. 1951<sup>3</sup>, 101 f.

<sup>20)</sup> Lit. bei Seppelt IV<sup>2</sup>, 498 ff.; ferner: G. Soranzo, *Pietro Dolfín, generale dei Camaldolesi, e il suo epistolario*. In: *Rivista di storia della chiesa in Italia* 13 (1959) 1–31, 157–195. – Ders., *Il tempo di Alessandro VI papa e di Fra Girolamo Savonarola*. Milano 1960.

<sup>21)</sup> Gieraths, *Savonarola*, 133–153.

<sup>22)</sup> Gieraths, *Savonarola*, 180 f. Zur Auseinandersetzung Savonarolas mit Alexander VI.: *Alessandro VI e Savonarola, Brevi e lettere*. Torino 1950. – M. de La Bedoyère, *The meddlesome friar. The story of the conflict between Savonarola and Alexander VI*. London 1958. – G. Soranzo, *Il tempo di Alessandro VI papa e di Fra Girolamo Savonarola*. Milano 1960. – Die Darstellung bei L. Freiherr von Pastor (*Geschichte der Päpste*. Bd. III/1. Freiburg i. B. 1924<sup>5–7</sup>, 467–518) ist unzureichend und einseitig.

digten spiegeln seinen inneren Konflikt zwischen göttlichem Auftrag und kirchlichem Gehorsam. Den entscheidenden Schlag führte Alexander schließlich mit der Verfügung (7. November 1496), daß sich alle Dominikanerklöster in Latium und Toscana der neuerrichteten römisch-toscanischen Ordensprovinz anschließen mußten. Savonarola sah dadurch sein Reformwerk schwer gefährdet und widersetzte sich. Im Orden entstand Spaltung und Verwirrung. Die Gegner des strengen Priors von San Marco traten mit dem Anspruch kirchlicher Autorität hervor, und nun gewannen auch die erbitterten Feinde des Reformators in der Stadt, vor allem die lebenslustigen Kreise der wohlhabenden Schicht, immer mehr Oberwasser<sup>23</sup>).

Die Katastrophe ist bekannt. Am 13. Mai 1497 verhängte der Papst über Savonarola die Exkommunikation. Der Stadt Florenz drohte er das Interdikt an, da der Prior von San Marco, verzweifelnd an der Möglichkeit einer Kirchenreform unter dem gegenwärtigen Papst, dessen Absetzung durch ein allgemeines Konzil zu betreiben begann. Savonarola fand dabei auch die Unterstützung einiger Kardinäle – unter ihnen der spätere Papst Julius II. Der päpstliche Großangriff führte – mit der Enttäuschung des Pöbels über die entgangene Sensation einer öffentlichen Feuerprobe – zur entscheidenden Wendung in Florenz. Am 8. April 1498 wurde San Marco vom aufgetragten Pöbel gestürmt. Savonarola wurde gefangengesetzt und im Lauf eines Schandprozesses wiederholt gefoltert. Aber selbst die von der Tortur erpreßten »Geständnisse«, die das geschundene Opfer hernach sofort widerrief, mußten noch gefälscht werden, um das Trauerspiel vollzumachen. Das Richterkollegium hatte man aus grimmigen Feinden des Gestürzten gebildet. Der von Alexander VI. zum Prozeß entsandte Kommissar, ein sechsunddreißigjähriger bischöflicher Handlanger der Borja, hatte gleich bei seinem Eintreffen in Florenz erklärt: »Sterben muß er, und wäre er ein zweiter Johannes der Täufer . . . Ich habe das Todesurteil schon in der Tasche<sup>24</sup>).«

In diesen letzten Monaten steigerte sich das Leid Savonarolas gelegentlich bis zum Schrei der Gottverlassenheit des gekreuzigten Herrn. 1497, als das Gewitter schon drohend heraufgezogen war, hatte der Mönch noch eine glänzende Verteidigung des Glaubens geschrieben, den »Triumph des Kreuzes«. Im Kerker verfaßte er, solange die zerschundenen Hände noch die Feder zu führen vermochten, die Meditationen über die Psalmen 50 und 30<sup>25</sup>). Sie gehören zu den erschröckendsten Zeugnissen christlichen Geistes aller Jahrhunderte.

Am Vigiltag von Christi Himmelfahrt, am 23. Mai 1498, wurde Savonarola auf dem Signorenplatz zu Florenz mit zwei Mitbrüdern öffentlich gehängt und verbrannt, nach dem Urteil als »Häretiker, Schismaticus und Verächter des Heiligen Stuhles«. Junge Burschen hatten die Brücke verfertigt und mit Spitzeln versehen, auf der die drei Dominikanermönche zur hochaufergerichteten Galgenstätte schritten, als letzter – das Apostolische Glaubensbekenntnis betend – Savonarola. Man behielt ihm den mittleren Platz am Galgen vor. Der Henker verrichtete sein Werk, und unter den Gehängten loderten die Flammen des Scheiterhaufens. Kaum eine Stunde später trugen die Fluten des Arno ihre Asche dem Meer zu<sup>26</sup>).

Am 25. Mai 1952 bat der Bürgermeister von Florenz, Giuseppe de la Pira, den Dominikaner Girolamo Savonarola an der Hinrichtungsstätte öffentlich um Verzeihung für das Unrecht, das ihm 454 Jahre zuvor angetan worden war. Im Jahr 1955 ersuchte er den Orden, die Seligsprechung Savonarolas zu erwirken.

Im Dominikanerorden ist der Wunsch nach der vollen Rehabilitierung Savonarolas seit dem 16. Jahrhundert nicht mehr verstummt. Das schwerste Hindernis war dabei bis heute Savonarolas Auflehnung gegen die päpstliche Autorität, mochte sie auch durch einen Alexander VI. verkörpert sein. Der Fall Savonarola wirft die Frage nach den Grenzen jeder irdischen Autorität, auch der päpstlichen, in ungeheurer Dramatik auf. Daneben sind andere Probleme, etwa der Vorwurf fanatischer Leidenschaftlichkeit oder auch eventueller pathologischer Züge, von minderem Rang. Die echten Propheten hat zu allen Zeiten der Eifer für das Haus des Herrn verzehrt, und eventuelle pathologische Züge – die Wissenschaft hierüber ist raschlebig – schließen keineswegs aus, daß sich Gott sehr gebrechlicher, kranker Werkzeuge bedient. Auch hierzu liefert die Heilige Schrift selbst genügend Beispiele, nicht zu reden von der Geschichte der Kirche in zwei Jahrtausenden.

Auf dem Generalkapitel des Dominikanerordens in Rom 1955 wurde der Antrag gestellt, unter den Ordensangehörigen, deren Kanonisationsprozeß in Angriff genommen werden solle, Savonarola an die erste Stelle zu setzen<sup>27</sup>). Sein Prozeß wird sich wohl noch schwieriger gestalten als das Verfahren der heiligen Jeanne d'Arc, der Jungfrau von Orléans.

<sup>23</sup>) Gieraths, *Savonarola*, 198–228.

<sup>24</sup>) P. Burlamacchi, *Vita del P. F. Girolamo Savonarola*. Lucca 1764, 154. Gieraths, *Savonarola*, 36. – R. Klein, *Le procès de Savonarole*. Paris 1957. – A. Renaudet, *Le procès de Savonarole*. Paris 1957.

<sup>25</sup>) Siehe Anmerkung 10; die Auslegung des 50. Psalms (Miserere) auch bei Gieraths, *Savonarola*, 268–294.

<sup>26</sup>) Gieraths, *Savonarola*, 7, 38.

<sup>27</sup>) Vgl. Gieraths, *Savonarola*, 39–59.